

Brahms-Briefe aus Basler Privatbesitz

Autor(en): Hans Peter Schanzlin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1966

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/b9b4e029-b1f5-446e-96dd-f9f4447f2b6e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Brahms-Briefe aus Basler Privatbesitz

Von Hans Peter Schanzlin

Die engen Beziehungen des Komponisten Johannes Brahms zur Schweiz und dessen zahlreiche, oft längere Aufenthalte in unserem Lande hat vor allem Edgar Refardt in seinen Arbeiten «Brahms in der Schweiz» (Ausgewählte Aufsätze, Bern 1952), «Brahms in Bern» (Der kleine Bund 14, 1933, Nr. 19) und «Brahms und Brahms-Musik in Basel» (Sonntagsblatt der Basler Nachrichten 1933, Nr. 19) lebendig und ausführlich geschildert. Es mag aus diesem Grunde erlaubt sein, das Verhältnis des Komponisten zur Schweiz und zu Basel an dieser Stelle nur in knappen Zügen zu umreißen, bevor Brahms selbst in den hier erstmals zur Veröffentlichung gelangenden Briefen zu Worte kommen soll.

Der erste Schweizer Aufenthalt von Johannes Brahms (1833—1897) fiel in das Jahr 1856. Damals hielt sich Brahms mit Clara Schumann und deren Söhnen für kurze Zeit in Gersau am Vierwaldstättersee auf. Als der Basler Gesangsverein unter Ernst Reiters Leitung am 16. Juni 1865 erstmals Bachs Matthäuspasion aufführte, war der Meister als Ehrengast zugegen. Wie seine Freunde Theodor Kirchner und Julius Stockhausen, die beide in jenem denkwürdigen Konzerte solistisch mitwirkten, wohnte und musizierte er im gastlichen Hause des Bankiers Friedrich Riggenbach-Stehlin, das damals, wie noch zu zeigen sein wird, unter der musikalischen Aegide August Walters stehend, ein wichtiges Zentrum privater Musikpflege in Basel bildete. Außer in einer Kammermusikführung für die Mitglieder des Gesangsvereins trat Brahms im Herbst 1865 als Pianist in einem öffentlichen Konzert in Basel auf, in dem auch eigene Kompositionen, das Klavierquartett in A-dur, drei Gesänge für Frauenchor mit Harfe und Hörnern und drei Volkslieder für gemischten Chor dargeboten wurden. Anschließend konzertierte Brahms in Zürich und Winterthur. Bei dem Winterthurer Verleger Jakob Mel-

chior Rieter-Biedermann, dem Brahms in langjähriger Freundschaft verbunden blieb, sind insgesamt zweiundzwanzig Werke erschienen, darunter das Deutsche Requiem, das zum Teil in der Schweiz entstanden ist. Schon im Frühjahr 1866 weilte der Komponist wiederum in Winterthur, wohnte mehrere Wochen in Zürich und gab im Herbst jenes Jahres in verschiedenen Städten der Schweiz Konzerte. Im Sommer 1868 bereiste er mit seinem Vater das Berner Oberland, wovon eine Karte an Clara Schumann Kunde gibt, die zugleich die Herkunft des Hornthemas in der ersten Sinfonie aus einem Alphornruf beweist. Am 27. Februar 1869 — nur ein paar Tage nach der Leipziger Uraufführung — fand, allerdings ohne die persönliche Anwesenheit des Komponisten, in der Martinskirche zu Basel unter Ernst Reiter die schweizerische Erstaufführung des Deutschen Requiems statt; eine Basler Wiederholung folgte im März, und zwei Aufführungen kamen unter Friedrich Hegar in Zürich zustande. Nach einer Pause von wenigen Jahren kam Brahms 1874 wieder in die Schweiz und dirigierte in Basel und in Zürich sein Triumphlied. In Rüschlikon, wo er sich einige Zeit aufhielt, sind damals Chor- und Sololieder sowie das auf Wunsch Gottfried Kellers komponierte «Kantätchen» zur Hochzeit Sigmund Exners entstanden. Der nächste Schweizer Aufenthalt fiel in den Dezember 1881. Er bescherte den Zürchern unter anderem die Erstaufführung des zweiten Klavierkonzertes in B-dur, wobei Brahms den Solopart spielte, und die Uraufführung der Nanie unter Leitung des Komponisten. In Basel trat Brahms fünf Tage später mit den nämlichen und weiteren eigenen Werken auf. Im darauffolgenden Jahre erlebte Basel in einem Abonnementskonzert die Uraufführung des Parzen-sanges und eine Wiedergabe der zweiten Sinfonie mit Brahms am Dirigentenpult, wogegen die übrigen Werke des Programmes von Alfred Volkland dirigiert wurden. Die Sommermonate 1886, 1887 und 1888 verbrachte Brahms in Thun, von wo er oft den befreundeten Dichter Joseph Victor Widmann in Bern besuchte. Verschiedene Werke, unter anderem die Violinsonate in A-dur (die «Thuner Sonate»), sind damals komponiert worden. 1887 war der Meister wiederum in

Zürich und in Basel als Dirigent und Pianist zu Gaste. Anlässlich der Einweihung der Zürcher Tonhalle im Jahre 1895, als er eine Aufführung des Triumphliedes leitete, weilte Brahms zum letztenmal in der Schweiz.

Für die Dauer seiner zahlreichen Basler Aufenthalte stand Brahms als Abstiegsquartier der «Kettenhof» an der oberen Freien Straße, das Haus des musikliebenden Ehepaares Friedrich und Margaretha Riggenbach-Stehlin, anscheinend jederzeit offen. Friedrich Riggenbach (1821—1904), der «einen kräftigen Tenor» sang, war eine in jeder Hinsicht imponierende und vielseitige Persönlichkeit. Er hatte in jungen Jahren in Paris und in London bleibende musikalische Eindrücke empfangen. Dem öffentlichen Basler Musikleben diente er als Mitglied verschiedener Kommissionen. Nach seiner Verehelichung mit Margaretha Stehlin, der im damaligen städtischen Konzertleben sehr geschätzten Altistin, begründete er in seinem Hause ein Gesangskränzchen, das «Riggenbachsche Kränzchen», welches erstmals 1850 unter August Walters Leitung zusammentrat. Das Ehepaar Riggenbach schuf damit auf lange Jahre hinaus besonders für die Pflege der Bachschen, vor-Bachschen und zeitgenössischen Vokalmusik eine ideale Heimstätte. Zu den illustren Gästen, die im «Kettenhof» ein- und ausgingen, gehörten außer Brahms unter anderen Clara Schumann, Joseph Joachim, Theodor Kirchner und Julius Stockhausen. Brahms ist im Hause Riggenbach offenbar durch seinen Freund Theodor Kirchner (1823—1903) eingeführt worden, der von 1843 bis 1872 im Musikleben von Winterthur und Zürich eine wichtige Rolle spielte. Noch weiß die Familientradition davon zu berichten, daß der Komponist, wenn er etwa auf der Durchreise flüchtig auftauchte, im gastfreundlichen Hause einstweilen sein «Keffferli» einstellte. Der Komponist scheint sich in Basel sehr wohl gefühlt zu haben. In einem Brief von 1866 an Kapellmeister Hermann Levi in Karlsruhe bestätigt er, daß Kirchner und er in Basel «äußerst fidel» leben.

Die häufigen Besuche des Komponisten im Hause Riggenbach haben bleibende Spuren hinterlassen. In seiner Schrift über «Basels private Musikpflege im 19. Jahrhundert» (139.

Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1961) konnte der Verfasser aus dem Riggenbachschen Gästebuch einen interessanten Eintrag von Brahms aus dem Jahre 1865 veröffentlichen. Die folgenden Briefe von Brahms an seine Basler Gönner bilden dazu eine Ergänzung. Der wortgetreue Abdruck ist dank freundlichem Entgegenkommen der Erben möglich. Diese fünf Briefe bilden einen Teil der rund fünfzig Schriftstücke umfassenden Riggenbachschen Sammlung von Musikerbriefen. Außer diesen Briefen von Brahms enthält die Sammlung Briefe von Joseph Joachim, Karl Munzinger, Clara Schumann sowie von Julius und Clara Stockhausen¹.

I.

Carlsruhe [Ende] Januar [18]66

Geehrteste Frau,

Es hat mich tief gerührt und erfreut, daß Sie inmitten so ernster Trauer an mich denken und, meiner innigen Theilnahme gewiß, mir Ihren so herben Verlust mittheilen mochten.

Mich ergriff die mir ganz unerwartete Nachricht so sehr, daß ich um so mehr den ruhigen, sanft ergebenden Ton Ihres Briefes bewundern mußte und nur wünschen kann, es möge Ihnen die Kraft gegeben sein, Ihr Leid auf dieselbe schöne, stille Weise zu tragen.

¹ Die Briefe Nr. I—IV von 1866 richten sich an Frau Riggenbach; mit der Briefkarte Nr. V aus dem Jahre 1893 wendet sich Brahms an Herrn Riggenbach. Die Schriftstücke sind zum Teil nach Basel, zum Teil nach Schloß Bechburg adressiert. Bei der Übertragung wurden selbstverständliche Abkürzungen wie «u.» für und, «dß» für daß etc. ausgeschrieben. Der Herausgeber dankt Frau Prof. E. Wackernagel-Riggenbach für die freundliche Auskunft bei der Erklärung einiger Stellen und Herrn Dr. F. Husner für seine wertvolle Hilfe bei der Transkription.

Ich hätte früher geschrieben, überhaupt ein Lebenszeichen von mir gegeben, hätte ich nicht die Absicht gehabt eigentlich ganz nächstens Sie zu sehen. Nun habe ich mich doch hier halten lassen und außer einigen versprochenen Mitwirkungen in Concerten werde ich auch ruhig hier bleiben, bis ich hoffen kann das erste Grün kommen zu sehen — dann geht's in die Schweiz!

Ich habe denn meine Virtuosen-Tour doch etwas energischer ausgeführt als unser Freund Kirchner, und wenn ich gleichwohl auch recht ungeschickt bin für Manches was dazu gehört, auch die Reise-Unruhe wenig leiden kann, so ist mir doch schließlich die Bewegung ganz recht gewesen und ich werde sie mir öfter machen.

Ich darf Sie wohl ersuchen mich allen denen zu empfehlen die sich in Basel freundlich meiner erinnern, vor Allem jedoch seien Sie recht von Herzen begrüßt, Ihr Mann, mein jüngster Herr Kollege und deßen Bruder von

Ihrem herzlich ergebenen
Johs. Brahms.

Die Familie Riggenbach wurde um die Mitte der sechziger Jahre von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht. Rasch hintereinander starben zwei Töchter im blühenden Alter von zwölf und fünfzehn Jahren. Die Beileidsbezeugung nimmt Bezug auf den am 6. Dezember 1865 erfolgten Hinschied der Tochter Emma, geboren 1850. — Die «Virtuosen-Tour» begann im Herbst 1865 in Mannheim, führte den Meister durch verschiedene Städte der Schweiz, dann wieder nach Mannheim, nach Karlsruhe und um die Weihnachtszeit nach Detmold. Zu Beginn des Jahres 1866 konzertierte Brahms in Oldenburg und kehrte darauf nach Karlsruhe zurück, wo er sich bei seinem Freunde Julius Allgeyer in Ruhe der Komposition widmen konnte. — Die scherzhafte Bemerkung «mein jüng-

ster Herr Kollege» dürfte sich auf den jüngeren Sohn Eduard Riggenbach (geb. 1855) beziehen, der eifrig musiziert und Interesse für Harmonielehre bekundet haben soll.

II.

[April 1866?]

Geehrteste Frau,

Die Bäume blühen so schön — ich schelte mich jeden Tag daß ich's nur in dieser sonderbaren Residenz anschau. An Zürich denke ich, an Schloß Bipp und daß ich jedenfalls nächstens durch Basel kommen muß.

Da möchte ich doch gern ein freundlich Wort von Ihnen hören, ob ich Sie in Basel träfe und ob es Ihnen nach Ihren trüben Erlebnissen nicht angenehmer wäre mich still vorüberfahren zu lassen.

Mir wäre es recht sehr Bedürfnis anzuhalten und Sie zu sehen.

Ein Zeichen von Ihnen also erbitte ich — vom Hausherrn konnte ich's nicht da ich wieder nicht weiß ob er Fritz oder Johannes sich nennt. Doch ist mein Gedächtnis nur schlecht für Zahlen und Namen und weiß ich sehr wohl weißhalb ich ihn herzlichst grüße. So also hoffentlich auf baldiges Wiedersehen.

Ihr sehr ergebener
Johs. Brahms.

(Carlsruhe, durch Capellm[eister] H. Levi.)

Dieser Brief muß mit aller Wahrscheinlichkeit kurz vor dem längeren Schweizer Aufenthalt des Komponisten im Jahre 1866 geschrieben worden sein. — Das Schloß Bipp bei Wiedlisbach im Kanton Bern war im Besitze der Familie Stehlin. — Hermann Levi (1839—1900) wirkte damals in Karlsruhe als Hofkapellmeister und trat für Brahms ein, mit dem er in Freundschaft verbunden war.

III.

(Datum des Poststempels: Zürich, 20. [?] Juni [18]66)
Geehrteste Frau,

Ihre freundlichen Zeilen haben mir einigen Gewißens-Rheumatismus verursacht. Ich wünschte Ihnen längst geschrieben zu haben daß ich es mir immer noch sehr wohl sein laße in der Schweiz, auch immer denke *Morgen* auf die Bechburg zu kommen aber es leider nie *Heute* fertig bringe.

Sollte Freund Kirchner sich einmal ermannen so würde er mich ohne Zweifel verführen und mitnehmen. Herrgott, sind die Menschen faul und kleben am Boden!

Ich war übrigens unterdeß im Berner Oberland, am Vierwaldstätter See und was weiß ich!

Das alles und was alles fühlte ich, wie gesagt, längst die Verpflichtung Ihnen vorgeplaudert zu haben, aber bis man nicht etwa fertig gedruckte Briefe kaufen kann habe ich nicht Hoffnung viele zu versenden.

Ich lege also mein Schicksal einigermmaßen in Kirchners Hand und hoffe Sie also jedenfalls recht bald in Ihrer schönen Einsamkeit zu besuchen und das ganze Haus samt Filiale in Basel bestens grüßend

Ihr herzlich ergebener
Johs. Brahms.

Der Brief stammt aus Zürich, wo sich Brahms anfangs Juni 1866 für etliche Wochen im schön gelegenen Hause des Flunturner Gemeindeschreibers Kuser niedergelassen hatte, um dort in Ruhe am Deutschen Requiem arbeiten zu können. Gerne verkehrte er damals im gastlichen Hause der Familie Wesendonck, pflegte den Umgang mit dem Chirurgen Theodor Billroth und traf häufig mit Friedrich Hegar und Theodor Kirchner zusammen. — Das Schloß (Neu-) Bechburg bei Oensingen im Kanton Solothurn gehört seit 1835 der Familie Riggensbach.

IV.

[Baden-Baden, Spätsommer oder Herbst 1866]

Geehrteste Frau,

Ich bin zum Glück bedeutend geschwinder als meine Feder. Und wenn ich diese Zeilen nicht sogleich fertig krizzele so sage ich Ihnen mündlich, daß ich Ihren Dank No. 1 und No. 2 bekommen habe. Jedenfalls viel zu viel!

Ich komme nämlich mit Joachim noch etwas in die Schweiz und wir geben auch wohl etwas Concerte zusammen. Daß wir Sie nicht in Basel schon sehen sollten will mir durchaus nicht einleuchten!

Lange genug wartete ich in der Schweiz auf besseres Wetter bis ich schließlich ungeduldig rasch hierher fuhr. Leider ohne noch Manchen zu sehen, den ich wünschte zu sehen, so F[reund] Kirchner der von Ihrem Schloße nichts sehen und hören ließ.

Da Sie ihm öfter schreiben so bitte ich Sie ihn doch recht sehr zu grüßen. Ich hätte ihm längst selbst geschrieben aber — ich komme jedenfalls geschwinder selbst hin.

Empfehlen Sie mich sämtlichen Schloß-Bewohnern — Kirchner ist vielleicht wieder dabei?

Ihr sehr ergebener
J. Brahms.

Nachdem Brahms am 17. August 1866 Zürich verlassen hatte, hielt er sich, wie früher schon, für einige Wochen in Lichtental bei Baden-Baden auf; dort muß dieser Brief geschrieben worden sein. Zu der angekündigten Konzertreise durch die Schweiz mit Joseph Joachim (1831—1907) brach der Komponist am 21. Oktober 1866 auf. «Unter dem Einfluß des großen Geigers entfaltet sich auch Brahms' pianistische Kunst aufs schönste, und das gemeinsame Musizieren ist so

erfreulich für beide, daß sie ein Jahr später neuerlich eine Tournee, diesmal durch österreichische Städte, unternehmen», weiß der Brahms-Biograph Karl Geiringer darüber zu berichten. Während Brahms in Schaffhausen, Winterthur, Zürich, Aarau und Zofingen öffentlich auftrat, musizierte er im Herbst 1866 in Basel nur bei privaten Anlässen. Den Tagebüchern August Walters nach zu schließen, muß sich Brahms damals als Gast des Riggenbachschen Hauses mehrere Tage in Basel aufgehalten haben und war unter anderem bei der Aufführung seines Streichsextetts in B-dur anwesend. An der Messe, die er mit Joachim besucht habe, soll er von einer Riesin und einem Panorama mit Geistererscheinungen besonders beeindruckt gewesen sein. Am 12. November 1866 reiste Brahms nach mehr als eineinhalbjähriger Abwesenheit nach Wien zurück.

V. (Briefkarte)

[Wien, Oktober 1893]

Sehr geehrter und lieber Herr.

Es ist mir eine ganz besondere Freude, durch ein so schönes und erfreuliches Ereigniß veranlaßt zu sein, Ihnen meine besten Grüße und Wünsche zu sagen.

Dem jungen Paar wünsche ich alles Gute und Schöne und Ihnen Beiden damit die frohesten Tage.

In herzlich dankbarer Erinnerung
Ihr ergebenster
J. Brahms.

Den Anlaß zu diesem kurzen Gratulationsschreiben gab die Verlobung des Sohnes Eduard Riggenbach mit Lydia Stückelberger; die Hochzeitsfeier des Paares fand am 16. No-

vember 1893 statt. — Diese Briefkarte zeigt deutlich, daß Brahms noch in seinen letzten Lebensjahren Anteil an den familiären Ereignissen im Hause Riggenbach nahm.

*

Die wenigen hier mitgeteilten Briefe von Johannes Brahms an das Ehepaar Riggenbach-Stehlin mögen als bescheidene Ergänzung zu der großen Brief-Edition der Deutschen Brahms-Gesellschaft und anderen gedruckten Ausgaben von Briefen des Komponisten aufgefaßt sein. Sie bilden auch ein kleines Gegenstück zu der 1949 von Peter Otto Schneider in den Neujaahrsblättern der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich publizierten Auswahl aus Briefen Theodor Kirchners an das Ehepaar Riggenbach. Diese kurzen Brahms-Briefe offenbaren zwar keine überraschenden Tatsachen, und sie dürften wohl kaum Fakten enthalten, die der Brahms-Forschung bisher entgangen waren. Hingegen sprechen sie doch sehr deutlich für die starke Verbundenheit des berühmten Komponisten mit Basel und mit einem Privathaus unserer Stadt. Und dies ist Grund genug, sie hiermit der Öffentlichkeit bekanntzugeben.